

# Solothurner Filmtage : Filme von, mit und über Frauen

Autor(en): **Meier, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **9 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359890>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# SOLOTHURNER FILMTAGE

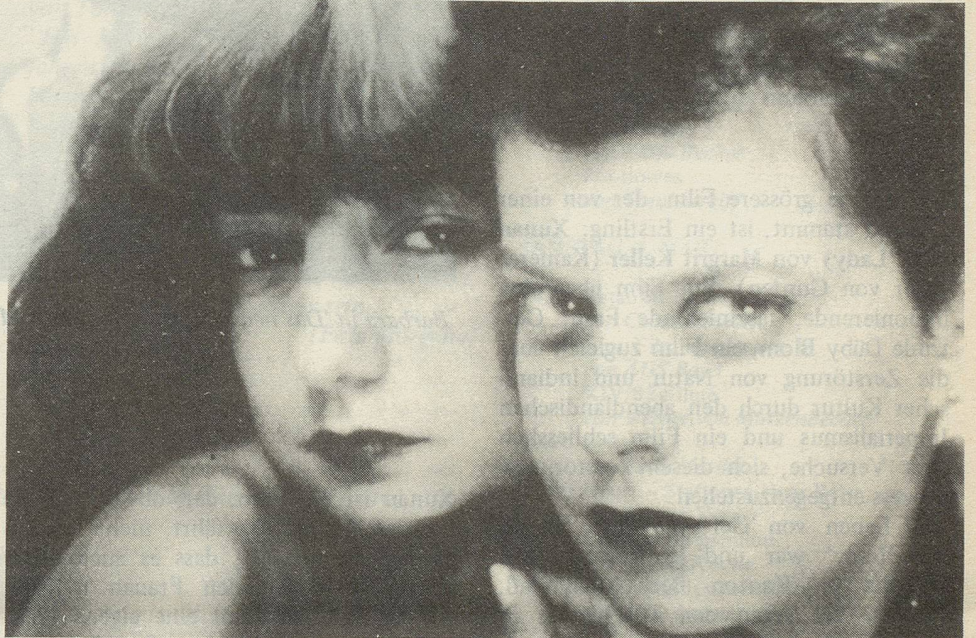
## Filme von, mit und über Frauen

Spätestens bei den diesjährigen Solothurner Filmtagen war es nicht mehr zu übersehen noch zu überhören: der Schweizer Film, dieses Markenprodukt, das im Ausland immer beliebter zu werden scheint, befindet sich in einer Krise. Während eine materielle Krise schon seit längerem deutlich ist ( das Filmemachen wird immer teurer, die Gelder aus öffentlicher Hand bleiben konstant, vgl. dazu Th. Maurer: *Filmanufaktur Schweiz*, 1982), scheint sich nun auch eine künstlerische Krise anzubahnen. — Der Zusammenhang zwischen finanzieller und ästhetischer Krise muss dabei vorerst offen bleiben.

Wie äussert sich nun die künstlerische Krise? In den meisten Kommentaren zu den Solothurner Filmtagen war die Rede von zunehmendem inhaltlichen und z.T. auch formalem Dilettantismus, von Nabelschau und von Flucht in Innerlichkeit. Die Filmer würden sich wieder einmal von der Realität (welcher?) abwenden, symptomatisch hierfür sei, dass viele der Filme von psychischer Krankheit handeln. Es mangle an Gesellschaftsbezug und die neue Generation der Filmemacher (und inzwischen vielleicht auch die alte) sei unfähig, Geschichten zu erzählen, ihre Filme zeugten stattdessen von Pessimismus, Leere, Depression und Ausdrucksunfähigkeit. Als Anspielung hierauf liesse sich vielleicht auch ein kleiner, provokativer Film von **Arabelle Vinolo** verstehen: **'Double Croche'** "...oder der Vorgeschmack eines Hakens an der Sache ... Sie sind zwei." (Mädchen, wäre zu ergänzen — vgl. Foto). "Sie sind zwischen sechzehn und zwanzig. Sie ziehen durch Genf. ... Und den Typen, die sie antreffen, bereiten sie Mühe. *Bien fait!*" (So beschreiben die Autorinnen ihren Film). Einer dieser Typen, ein Mann mit Spiessergesicht, sehen wir, wie er mit gequälter Miene vor der Kamera masturbiert! Die Reaktion des Publikums war eher ratlos und betreten. Was meint ihr?

### Die Filmerinnen

Wie wirkt sich die finanzielle Krise des Films auf die ohnehin eher dünn gesäten Regisseusen, Drehbuchautorinnen, Kamerafrauen und Filmtechnikerinnen aus? Werden sie — kaum eingedrungen in die harte Branche — vor diesen neuen Schwierigkeiten kapitulieren und sich als Sekre-



*'Double Croche'* von Arabelle Vinolo

tärinnen und Mütter zurückziehen und bestenfalls gelegentlich als Cutterinnen arbeiten? (Es sei hier daran erinnert, dass arbeitslose Filmtechnikerinnen und -techniker meistens nicht stempeln gehen können, weil sie weniger als 150 Tage pro Jahr in ihrem Beruf arbeiten konnten, oder weil sie als nicht vermittelbar gelten.)

Hat sich in der Schweiz bisher — anders als in der BRD — kein eigentlich feministischer Film herausgebildet, hat doch in den letzten Jahren eine grosse Anzahl Filmerinnen Bemerkenswertes geleistet: Autorinnen wie Patricia Moraz, Jacqueline Veuve, Lucienne Lanaz, Anne Cuneo, Tula Roy, Gertrud Pinkus, Marlies Graf und Isa Hesse-Rabinovitch, um die bekanntesten zu nennen. (Einige davon haben bereits bisher teilweise im Ausland gearbeitet.) Jeder dieser Autorinnen ist es gelungen, neue Methoden und Perspektiven in ihre Filme einzubringen, die, so scheint mir, etwas mit Weiblichkeit im Sinne der Frauenbewegung zu tun haben. Derlei positive Charakteristika zeigten heuer in Solothurn trotz Krise auch zwei Filme von Autorinnen.

Der eine, *parti sans laisser d'adresse* (er wurde bereits vom Fernsehen gezeigt) von **Jacqueline Veuve** (sie filmt seit 1965), ist ein Film über einen jungen Fixer, der

nach endlos langer Untersuchungshaft schliesslich Selbstmord macht. Ein Fixer bzw. Häftlingsschicksal also, das nicht selten ist — der Geschichte liegt eine Pressemeldung über einen solchen Tod zugrunde. Der Film unterscheidet sich von den inzwischen zahlreichen Fixer-Filmen: Ihm ist anzumerken, dass sich die Autorin eingehend mit den Schwierigkeiten, den Wünschen und den Widersprüchlichkeiten von Fixern auseinandergesetzt hat. J. Veuve gelingt es, uns das äussere wie des innere Leben des inhaftierten Salvatore nahezubringen. Wir können aus seiner subjektiven Sicht miterleben, was ihn bewegt und woran er leidet. Er erscheint dabei als Individuum, aber nicht in individualistischer Perspektive: so vollzieht er zwar den Selbstmord erst, als er von seiner Frau verlassen wird (ein scheinbar individuelles, zufälliges Ereignis), es wird aber deutlich, dass seine Sozialisation und die Inhaftierung schrittweise zu diesem Tod führen mussten. Seine Frau, die er zur Madonna emporstilisiert, war bloss noch das letzte gewesen, was ihn am Leben gehalten hatte. Weil der Film nicht einfach nur Justiz und Untersuchungshaft anklagt, sondern darüberhinaus die Wirkungsweise dieser Institutionen differenziert aufzeigt, wirkt die Schlussfolgerung, die er nahelegt umso überzeugender: es ist



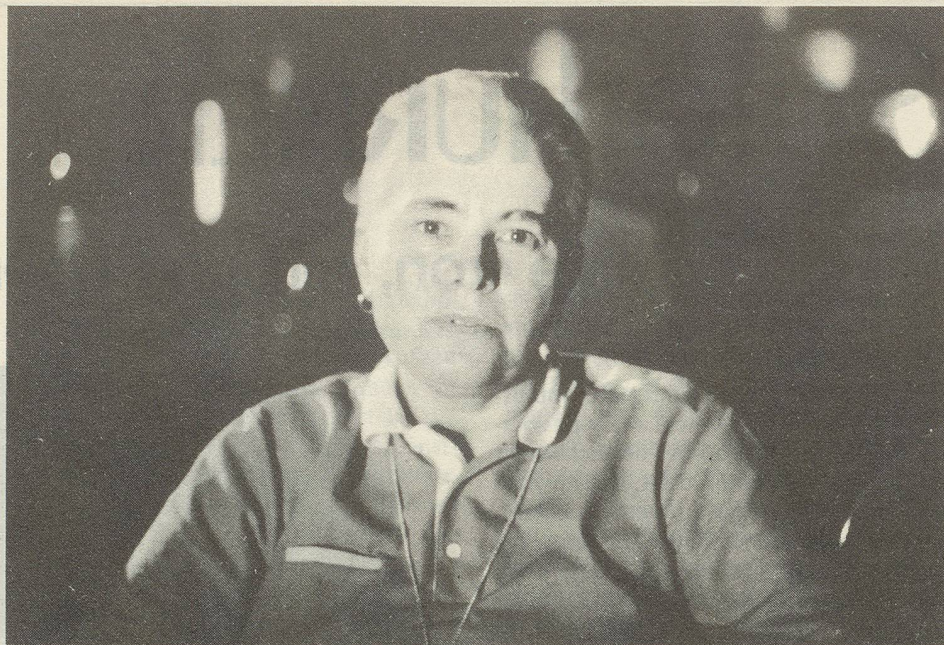
ein Film gegen lange Untersuchungshaft und gegen die Kriminalisierung des Drogenkonsums. Ausserdem trägt er zu einem besseren Verständnis der Fixer bei: so kann er uns auch die sentimentalischen Erinnerungen und Hoffnungen von Salvatore nicht ersparen. Eindringliche Briefpassagen, die im Off vorgelesen werden, erhellen vieles und schaffen eine intime, aber nicht voyeuristische Atmosphäre. Die Sprache dominiert dabei allerdings streckenweise allzu stark, die Bilder werden dann zu Illustrationen. Trotz dieser Einschränkung: 'Parti sans laisser d'adresse' ist ein wichtiger Film, der auch einem breiten Publikum zugänglich ist.

Der zweite grössere Film, der von einer Autorin stammt, ist ein Erstling: **Xunan (The Lady)** von Margrit Keller (Kamera: Peter von Gunten). Ein Film über eine imponierende, faszinierende Frau: Gertrude Düby Blom, ein Film zugleich über die Zerstörung von Natur und indianischer Kultur durch den abendländischen Imperialismus und ein Film schliesslich über Versuche, sich diesem Zerstörungsprozess entgegenzustellen.

Das Leben von Gertrude Düby Blom, der 'Lady' war und ist bewegt. Aus Wimmis im Kanton Bern stammend, kämpfte sie gegen den Faschismus in Deutschland, half Flüchtlingen und musste schliesslich selbst nach Mexiko fliehen. Dort begann sie, sich für die Kultur der indianischen Völker zu interessieren. Ihre besondere Liebe galt den Lacandonen, den vermutlich letzten Nachfolgern der Mayas, die bis vor kurzem vor der abendländischen Kultur weitgehend verschon geblieben waren, da sie im Regenwald lebten. Doch dieser Wald wird heute zwecks Holz- und Erdölgewinnung abgeholzt. Die 'Lady', die einsehen musste, dass die Kultur der Lancandonen zum Tode verurteilt ist, versucht jetzt, wenigstens die Zerstörung der Natur, des Regenwaldes, entgegenzuwirken, indem sie ein Aufforstungs-Projekt lanciert.

Der Film besticht durch die schonungslose Offenheit, mit der die 'Lady' sich selbst und ihr Anliegen zeigt und mit der sie gezeigt wird. Das wird besonders in einer Szene deutlich: zwischen der 'Lady' und der Filmerin kommt es zum unvorhergesehenen aber umso heftigeren Streit. Die über 80-jährige Dame, die so einschüchternd wirken kann, schimpft und droht, die "sanfte" Filmerin bleibt unnachgiebig und siegt – das Überraschende: die 'Lady' kann das akzeptieren und es kommt zur Vertöchterung.

So beeindruckend wie die Konfliktfähigkeit, das Temperament, der Witz und die Spontaneität der alten Dame sind auch ihre gescheiterten und selbstkritischen Analysen und Kommentare, die nie die eindrücklichen Bilder dominieren.



Barbara in 'Das neue Leben' von Bruno Moll

(Foto: Filmcooperative Zürich)

Xunan ist ein Film, der, obwohl er uns traurige Realität vorführt, nicht resignativ ist. Er beweist, dass es auch unter widrigsten Umständen Frauen möglich ist, als Persönlichkeit eine eigene Identität zu finden und nicht aufzugeben.

#### Starke Frauen...

Barbara im vielgelobten Film **Das ganze Leben** von Bruno Moll beweist Ähnliches, auch wenn bei ihr die Widersprüche stärker ins Gewicht fallen als bei der 'Lady', so dass meine Sympathie für diese 50-jährige, die ihr Leben verfilmt haben wollte im Stil eines Hollywood-Films, oft gebremst wurde.

Barbara war bis vor kurzem eine sozial Geächtete. Erst seit 1978 ist sie nicht mehr bevormundet. Bis dahin war sie die meiste Zeit eingesperrt in Erziehungsheimen, Gefängnissen und psychiatrischen Kliniken. Sie wurde zur Alkoholikerin und zur Prostituierten, die schwerste Ablehnung und Bestrafung erlebte sie aber als Lesbierin. Doch keiner Gewalt war es gelungen, sie völlig anzupassen. "Ich hatte immer gern das, was stört" meint Barbara mit ihrem merkwürdigen Herrenhaarschnitt (Stil "kesser Vater"). Andererseits vertritt sie auch durchaus kleinbürgerliche Wünsche und Vorstellungen. Etwa dort, wo sie dem Regisseur und der Schauspielerin Serena, zu erklären versucht, wie sie es jeweils anstellte, in einer Bar eine sexuelle Partnerin aufzureissen. Vergeblich versucht Serena, die diese wie andere Szenen aus dem Leben Barbaras gemäss der ursprünglichen Intention des Autors nachspielen soll,





dies nachzuempfinden und darzustellen, Serena empfindet anders – wenn auch nicht weniger rebellisch (und ebenso sentimental). Auch der Regisseur, der eingreift, kann die Kommunikationsprobleme nicht lösen und gibt seine Hilflosigkeit zu.

Doch gerade die oft quälend wirkende Unmöglichkeit einer verbalen Verständigung mit Barbara bringt sie uns näher, lässt verstehen, welchen Preis sie für ihre Selbstbehauptung zahlen musste: Isolation. Wir können auch hoffen, dass aktuelle Proteste, wie sie Serena verkörpert, (ausserdem ist der Film selbst ein solcher Protest), dadurch, dass sie kollektiv erfolgen, nicht diesen Verlauf nehmen. "Erklärende" Kommentare und Szenen z.B. die eingeschobenen Vignetten, die exemplarisch Szenen aus dem Familienleben der Fünfzigerjahre (der Jugendzeit des Filmers) zeigen – die zeitliche Distanz soll die Rigidität bürgerlicher Normen und Sanktionen spürbar machen –

bleiben hingegen unbefriedigend. 'Das ganze Leben' ist gerade dort am überzeugendsten, wo die Inszenierung eines Porträt-Films zum Scheitern gebracht wird und durch die zerfallende Struktur das Hier und Jetzt aller Beteiligten ins Zentrum rückt.

Marianne Meier

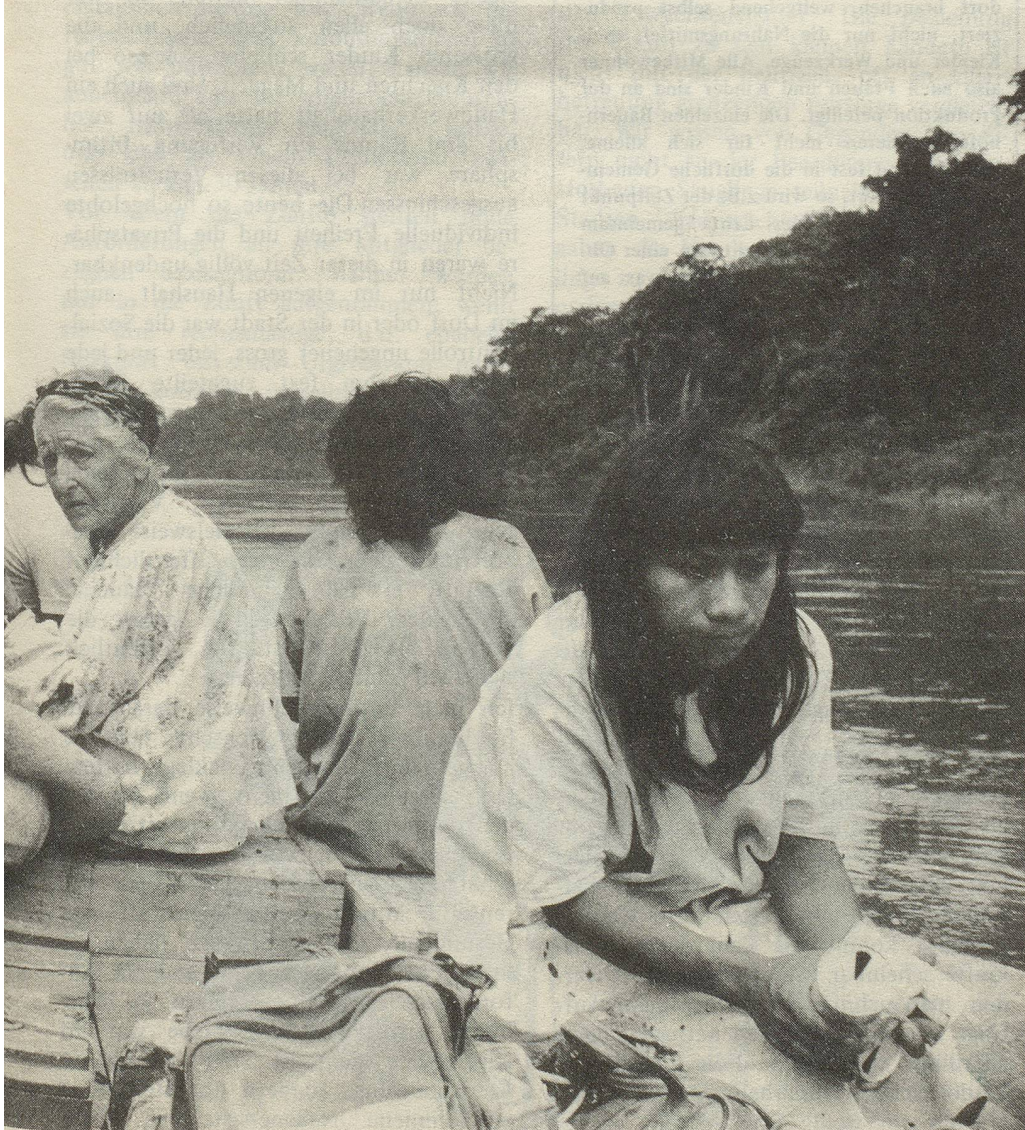
#### POR-NO-YES

von Tomi Streiff,

*'Ein Mann und eine Frau (ein Paar) fahren in einer Limo durch New York, betrachten sich dazu Porno-Filme, diskutieren ihre sexuelle Ästhetik, finden Labyrinth von vorgegebenen Bildern und keinen Ausgang. Resultat: "Ein Meer von Bildern überzieht unsere Sexualität. Amerika entdecken war ein erster Schritt, seine Bilder zu überwinden, wird ein noch viel grösserer sein..."*

(Fata Morgana)

*'The Lady' und Lacandonen in 'Xunan (The Lady)'*



In Basel zeigt 'Fata Morgana' in der Kulturwerkstatt Kaserne:

DONNERSTAG, 3. März

- 20.00 Ueli – Erziehung zum Miteinander  
von Roland Achini, Lucie Bader  
Dr bluetig Jesus vo Gübels  
von Arne Nannestad
- 20.15 Si fort du monde  
von Didier Periat  
Les ailes du Papillon  
von Michel Rodde
- 23.00 Unterwegs  
von Katja Becker  
Por-no-yes  
von Tomi Streiff

SAMSTAG, 5. MÄRZ

- 19.00 Betäubte Sinne  
von Claude Gacon  
Lux, Film und Design 8  
von AGS Basel  
XIV/82 Filme  
von Werner von Mutzenbecher
- 20.00 Scissere  
von Peter Mettler
- 22.00 Ocuri – Stationen einer Reise  
von Ronny Tanner
- 23.15 Les ailes du papillon  
von Michel Rodde  
Dr bluetig Jesus vo Gübels  
von Arne Nannestad

SONNTAG, 6. MÄRZ

- 19.00 Ocuri – Stationen einer Reise  
von Ronny Tanner
- 20.15 Betäubte Sinne  
von Claude Gacon  
Lux, Film und Design 8  
von AGS Basel  
XIV/82 Filme  
von Werner von Mutzenbecher

Die besprochenen Filme werden früher oder später in den normalen Schweizer Kinos zu sehen sein. Auswahlsschauen mit verschiedenen anderen an den Solothurner Filmtagen gezeigten Filmen werden gezeigt in:

Altdorf	11./12. März
Baden	6./13./20. März
Baden, Jugendhaus	8./15./22./29. März
	5./12. April
Bellinzona	1./2./3. März
Bern	11./12. März
Burgdorf	18./19. März
Chur	2. März
Davos	21./23. März
Fribourg	20./21../27. April
Kriens	4./5. März
Liestal	1. März
Lugano	1./2./3. März
Nidau	4./5./6. März
Olten	18./19. März
Schaffhausen	25./25./26. März
Schwyz	10./11./12. März
St. Gallen	10./11./12. März
Wetzikon	22./23./24. April
Zürich	4./5. März